SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost)

Fuchs, Johann; Weber, Brigitte

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Fuchs, J., & Weber, B. (2005). *Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost).* (IAB Forschungsbericht : Ergebnisse aus der Projektarbeit des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 18/2005). Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-307660

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

IAB Forschungsbericht

Ergebnisse aus der Projektarbeit des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Nr. 18/2005

Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost)

Johann Fuchs, Brigitte Weber

Bundesagentur für Arbeit

Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost)

Johann Fuchs, Brigitte Weber (IAB)

Mit der Publikation von Forschungsberichten will das IAB der Fachöffentlichkeit Einblick in seine laufenden Arbeiten geben. Die Berichte sollen aber auch den Forscherinnen und Forschern einen unkomplizierten und raschen Zugang zum Markt verschaffen. Vor allem längere Zwischen- aber auch Endberichte aus der empirischen Projektarbeit bilden die Basis der Reihe, die den bisherigen „IAB-Werkstattbericht“ ablöst.

Inhaltsverzeichnis

Abstract 4

1 Einleitung 5

2 Entwicklung des ostdeutschen Arbeitsangebots nach der Wende 6

3 Einordnung von Erwerbspersonenpotenzial und Stiller Reserve in das Arbeitsmarktgeschehen 8

4 Erwerbsquoten und geringfügige Beschäftigung 17

5 Der Umfang der potentiellen Erwerbsbeteiligung in den neuen Ländern seit 1990 19

6 Die Stille Reserve in den neuen Ländern seit 1990 25

7 Fazit und Ausblick 26

Anhang 30

Tabelle A1: Mikrozensus-Erwerbsquoten (MZ) in Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost) 30

Tabelle A2: Korrigierte Erwerbsquoten des MZ in Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost) 30

Tabelle A3: Additiv ermittelte Potenzialerwerbsquoten (einschl. Berlin-Ost) 31

Tabelle A4: Potenzialerwerbsquoten in Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost) 32

Tabelle A5: Ostdeutsches Erwerbspersonenpotenzial nach Alter und Geschlecht 33

Tabelle A6: Stille Reserve-Quoten in Ostdeutschland, nach Alter und Geschlecht 33

Tabelle A7: Ostdeutsche Stille Reserve nach Alter und Geschlecht 34

Abstract

Der vorliegende Bericht präsentiert revidierte Schätzungen für die Stille Reserve und das Erwerbspersonenpotenzial Ostdeutschlands. Die aktuellen Berechnungen berücksichtigen insbesondere die Erkenntnisse über die geringfügige Beschäftigung und integrieren diese für eine Korrektur der Erwerbsquoten des Mikrozensus, der Datenbasis der Potenzialrechnung des IAB. Außerdem wird zum ersten Mal das Erwerbspersonenpotenzial und die Stille Reserve in den neuen Ländern nach der Wende auf der Basis von nach Alter und Geschlecht strukturierten Potenzialerwerbsquoten ermittelt.

Das neu geschätzte Erwerbspersonenpotenzial liegt durchgängig über den alten Schätzungen, während die neu berechnete Stille Reserve im Niveau niedriger ist. Damit wird die früher nicht vollständig erfasste geringfügige Beschäftigung aufgeteilt: Ein Teil war bereits in der Stillen Reserve enthalten, ein anderer Teil fehlte dem Erwerbspersonenpotenzial.

Hervorzuheben ist, dass in den neuen Ländern seit der Wiedervereinigung kein sichtbarer Rückgang der Erwerbsbeteiligung erfolgte. Die Potenzialerwerbsquoten von Männern wie Frauen sind weiterhin auf hohem Niveau.

1 Einleitung

Nach der Wiedervereinigung wurde in vielen Veröffentlichungen der Frage nachgegangen, wie sich die Erwerbsbeteiligung in den neuen Ländern entwickelt. Üblicherweise wird die Erwerbsbeteiligung mit der Erwerbsquote gemessen, die die Zahl der Erwerbstätigen und Erwerbslosen auf die Bevölkerung bezieht. Eine nicht unbedeutende Arbeitsmarktgröße in den neuen Ländern ist die so genannte Stille Reserve, mit der die in der amtlichen Statistik nicht erfassten (versteckt) arbeitslosen Personen bezeichnet werden. Die Stille Reserve ergibt zusammen mit den Erwerbslosen die gesamte Unterbeschäftigung. Erst wenn man auch die Stille Reserve berücksichtigt, ergibt sich ein konsistentes Bild der Erwerbsbeteiligung.

1998 hat das IAB ein Klassifikationsmodell vorgestellt, mit Umfang und Struktur der Stillen Reserve in den neuen Ländern auf der Datenbasis Sozioökonomisches Panel (SOEP) und IAB-Arbeitsmarkt-Monitor geschätzt wurde (Fuchs 1998a).

Inzwischen ist einige Zeit vergangen, es liegen deutlich längere Zeitreihen der Erwerbsquoten vor und das Statistische Bundesamt (StBA) hat inzwischen die gesamtdeutschen volkswirtschaftlichen Rahmendaten zur Erwerbstätigkeit deutlich nach oben korrigiert. Mit den Korrekturen wurden vor allem die Erkenntnisse um die sog. geringfügige Beschäftigung in den Berechnungen der Erwerbstätigenzahlen der Vergangenheit berücksichtigt. Beispielsweise brachte die Korrektur für 1998 eine etwa 3,6 Mio. höhere Erwerbstätigenzahl für Deutschland. Wie aktuelle Analysen belegen, dürfte dies auch das Niveau und eventuell sogar die Struktur der (geschätzten) Stillen Reserve berühren (Fuchs/Weber 2005).

Dies trifft auch für die neuen Länder zu. Es stellte sich die Frage, in welchem Umfang die früheren IAB-Schätzungen zur Stillen Reserve und zum Erwerbspersonenpotenzial von diesen einschneidenden Änderungen im Datenkranz berührt werden.

Der Beitrag legt aktualisierte Schätzungen für die Stille Reserve und das Erwerbspersonenpotenzial vor, die auch die Korrektur der gesamtwirtschaftlichen Erwerbstätigenzahlen berücksichtigen.

Die Arbeit ist folgendermaßen gegliedert. Zunächst wird die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung auf der Basis amtlicher Statistiken behandelt. Es

schließt sich eine knappe Darstellung des Konzepts der Stillen Reserve bzw. des Erwerbspersonenpotenzials an. Das nachfolgende Kapitel beschreibt die verfügbaren Daten. Danach wird thematisiert, wie die Stille Reserve bzw. das Erwerbspersonenpotenzial für die vorliegende Arbeit geschätzt wurden. Die Ergebnisse werden in den beiden darauf folgenden Kapiteln vor allem grafisch dargestellt. (Ausführlicheres Datenmaterial enthält der Anhang.) Mit einem Ausblick auf die künftig geplanten Arbeiten schließt der Beitrag.

Es ist noch hervorzuheben, dass sich die Neuberechnung auf Ostdeutschland einschließlich Berlin-Ost bezieht. Ein entsprechender Forschungsbericht zum gleichen Thema für die alten Länder einschließlich Berlin-West erscheint 2005. Die Trennung von Berlin in Ost und West wird künftig nicht mehr möglich sein, denn die amtliche Statistik weist die Daten nur noch für Berlin insgesamt aus.

2 Entwicklung des ostdeutschen Arbeitsangebots nach der Wende

Die Erwerbstätigenzahl in der ehemaligen DDR wurde vom IAB für Ende September 1989 auf rund 9,8 Mio. Personen geschätzt (Fuchs/Magvas/Thon 1991: 692 f.). Damit waren 86 % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) erwerbstätig; die entsprechende Zahl für die alte Bundesrepublik lag bei 69 %.

Nach der Wiedervereinigung ging die Erwerbstätigkeit in den neuen Ländern dramatisch zurück und auch die Erwerbspersonenzahl, also die Summe der Erwerbstätigen und Erwerbslosen sank deutlich. Mit dem Mikrozensus (MZ) kommt das Statistische Bundesamt im Jahr 2003 auf nur noch 7,9 Mio. Erwerbspersonen, die in den neuen Ländern lebten.

Eine genauere Analyse zeigt, dass sich dahinter keineswegs ein Einbruch der Erwerbsbeteiligung verbirgt. Insbesondere hat kein Rückzug von Frauen aus dem Arbeitsmarkt stattgefunden. Die vom Mikrozensus ausgewiesenen Erwerbsquoten sind in den meisten Altersgruppen – bei Männern wie bei Frauen – nahezu auf demselben Niveau wie in den Jahren 1990/1991 (vgl. Fuchs/Weber 2004). Lediglich die Erwerbsquoten von jüngeren Frauen und von älteren Männern und Frauen (ab dem 60. Lebensjahr) sind seit der Wende sichtbar gesunken und weisen mittlerweile ein Niveau auf, das dem in den alten Bundesländern in etwa gleicht.

Diese Entwicklung stimmt mit theoretischen Überlegungen überein, nach denen die Angleichung der Erwerbsbeteiligung im Rahmen eines Generationenkonzepts zu verstehen ist (Fuchs 1998b). Erst die nachwachsenden Geburtskohorten bringen mit ihrem Eintritt in den Arbeitsmarkt Verhaltensweisen mit, die sich stärker an westliche Muster anlehnen. Der „Transformationsprozess“ dürfte - dieser These zufolge - wohl eine ganze „Arbeitsgeneration“ dauern, also rund 40 Jahre, und somit nicht vor dem Jahr 2030 abgeschlossen sein.

Hinweise auf eine alternative Erklärung fanden Bonin & Euwals (2002) mit Daten aus dem Sozioökonomischen Panel. Danach wäre die Erwerbsorientierung ostdeutscher Frauen eigentlich gesunken. Zugleich sind in den neuen Ländern die Löhne gestiegen und vor allem die Fertilität regelrecht eingebrochen, was grundsätzlich die Erwerbsbeteiligung positiv beeinflusst. Diese gegenläufigen Tendenzen hätten sich so weit kompensiert, dass die Statistik keine feststellbaren Veränderungen ausweist.

Wie allgemein bekannt ist, hat sich in den neuen Ländern mit dem Rückgang der Erwerbstätigkeit eine enorm hohe Arbeitslosigkeit gebildet. Zugleich verhinderte vor allem in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung der massive Einsatz arbeitsmarktpolitischer Instrumente eine noch höhere registrierte Arbeitslosigkeit. Einige Teilnehmer an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen sind erwerbstätig (z. B. Beschäftigte in ABM, Kurzarbeiter); viele sind ist aber im statistischen Sinne weder erwerbstätig noch arbeitslos. Diese Personen werden vom IAB als so genannte „Stille Reserve in Maßnahmen“ erfasst.

Zu dieser „Stillen Reserve in Maßnahmen“ zählen Teilnehmer an Vollzeit-Weiterbildungsmaßnahmen (FbW), Empfänger von Altersübergangsgeld/ Vorruhestandsgeld, Personen in Rehabilitationsmaßnahmen sowie verschiedene andere, in den Statistiken für die neuen Ländern weniger bedeutenden Gruppen.[1] Ihren Höhepunkt hatten diese arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen im Jahr 1992, als der Arbeitsmarkt dadurch um weit über eine Million Menschen entlastet wurde.

[1] Für einen Überblick siehe z. B. Autorengemeinschaft (2002). Aktuellere Veröffentlichungen sind leider nicht mehr vergleichbar, da dort die Zahlen für Ostdeutschland das ganze Berlin enthalten.

Daneben dürfte sich seit 1991 in den neuen Ländern auch eine so genannte Stille Reserve im engeren Sinne (i. e. S.) gebildet haben. Schätzungen für die jüngere Zeit gehen von einem Umfang von mehr als 300.000 Personen aus, wobei man aber einschränkend hinzufügen muss, dass die Abgrenzung und Quantifizierung der Stille Reserve i. e. S. sehr schwierig und wohl auch ungenau ist. Auf die Frage, was die Stille Reserve i. e. S. genau ist und wie sie gemessen werden kann, wird im folgenden Kapitel eingegangen.

Die Analyse des Arbeitskräfteangebotes sollte diese Entwicklung der gesamten Stillen Reserve berücksichtigen. Nicht zuletzt, weil die Erwerbsquoten des MZ um die Stille Reserve zu niedrig ausfallen, wird der Rückgang der Erwerbsneigung in den neuen Ländern auf der Datenbasis MZ sogar noch überschätzt. Darüber hinaus unterschätzt der MZ auch noch die Erwerbstätigkeit, denn mit ihm werden geringfügige Beschäftigungsverhältnisse nicht vollständig erfasst. Anhand eines Vergleichs mit Daten der Bundesagentur für Arbeit ist für 2002 von einer Untererfassung im Umfang von fast 370.000 Personen auszugehen (Fuchs/Söhnlein 2003: 32 ff., neuere Daten trennen nicht mehr nach Ost- und West-Berlin). Alles in allem dürfte im Jahr 2003 das potenzielle Arbeitsangebot in den neuen Ländern deutlich über den bereits genannten 7,9 Mio. Erwerbspersonen gelegen haben.

Neben den Gesamtzahlen ist aber auch von Interesse, wie sich die Erwerbsbeteiligung nach Alter und Geschlecht entwickelt hat. Der vorliegende Bericht wird diesem Aspekt ein besonderes Gewicht beimessen.

3 Einordnung von Erwerbspersonenpotenzial und Stiller Reserve in das Arbeitsmarktgeschehen

Einige konzeptionelle Anmerkungen

Als Maß für das Arbeitskräfteangebot berechnet das IAB das Erwerbspersonenpotenzial. Dieses ist definiert als das erst bei Vollbeschäftigungsbedingungen statistisch beobachtbare Arbeitsangebot und umfasst die Erwerbstätigen, die Arbeitslosen und die Stille Reserve.

Damit ist das Konzept des Erwerbspersonenpotenzials umfassender als das der Erwerbspersonen, welches in der amtlichen Statistik wie in der Forschung üblicherweise als Maß für das Arbeitsangebot Verwendung fin-

det. Das Erwerbspersonenpotenzial ist ein sinnvolles Konzept, weil die vorliegenden Statistiken zur Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit nicht alle Bewegungen am Arbeitsmarkt erfassen.[2] Notwendige Ergänzung des Erwerbspersonenpotenzials ist eine Schätzung für die Stillen Reserve, da diese statistisch zunächst nicht vorliegt.

In der (englischsprachigen) Literatur findet man zu dieser Problematik oft den Begriff „discouraged worker“. Er bezeichnet (die zum überwiegenden Teil weiblichen) Arbeitskräfte, die sich nach einem Arbeitsplatzverlust - möglicherweise nicht sofort, sondern erst nach einiger Zeit - entmutigt vom Arbeitsmarkt zurückziehen. In vielen Fällen sehen sich die „discouraged workers“ wohl als völlig chancenlos, so dass sie sich weder bei den amtlichen Stellen als arbeitslos registrieren lassen noch in Befragungen nach dem Erwerbsstatus als arbeitsuchend bezeichnen.

Nach dem IAB-Konzept werden zur Stillen Reserve prinzipiell alle gezählt, die aus Arbeitsmarktgründen vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind. Ein Teil derjenigen, die eine Rente wegen Erwerbsunfähigkeit beziehen, sind nur in Rente, weil kein zumutbarer Arbeitsplatz zur Verfügung steht.[3] Aber auch mancher Arbeitnehmer in Altersrente hätte „an sich“ noch gerne länger gearbeitet. Eine ungünstige Arbeitsplatzsituation, verbunden mit dem Druck, Jüngeren den Weg frei zu machen, stand dem entgegen.

Eine weitere Gruppe bilden die Studenten (und sicher teilweise auch Schüler), die der schlechten Arbeitsmarktlage wegen den bevorstehenden Abschluss hinauszögern, bis sich die Arbeitsmarktlage ins Positive gewendet hat bzw. um die individuellen Arbeitsmarktchancen durch bessere Noten zu steigern.

Die genannten Personengruppen ergeben zusammen den Teil der Stillen Reserve, der vom IAB mit dem Begriff „Stille Reserve im engeren Sinn“ bezeichnet wird.

---

[2] Für eine ausführliche Begründung und eine genauere Darstellung der Konzepte Erwerbspersonenpotenzial und Stille Reserve siehe beispielsweise Fuchs 2002 und Thon/Bach 1998.

[3] Ein ausgezeichnetes Beispiel, wie der Anteil von „hidden unemployment“ an der Frühinvalidität geschätzt werden kann, findet man bei Armstrong 1999.

Häufig wird in der Literatur in diesem Zusammenhang von „verdeckter Arbeitslosigkeit“ gesprochen. Dabei ist allerdings mehr an die Teilnehmer an arbeitsmarktpolitischen Programmen zu denken. Beispiele hierfür sind Teilnehmer an Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen[4], Personen im Vorruhestand und vorruhestandsähnlichen Programmen. So definiert der Sachverständigenrat (SVR) die verdeckte Arbeitslosigkeit in seinem Jahresgutachten wie folgt: „Als verdeckt arbeitslos können unabhängig von ihren Arbeitsmarktchancen und Arbeitswünschen alle Personen bezeichnet werden, die bei Nichtvorhandensein des entsprechenden arbeitsmarktpolitischen Sonderprogramms oder der entsprechenden Leistung mit größter Wahrscheinlichkeit registriert arbeitslos wären.“ (Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 1997: 95)

Der vom SVR verwendete Begriff der verdeckten Arbeitslosigkeit stimmt damit weitgehend mit der bereits erwähnten „Stillen Reserve in Maßnahmen“ überein. Der wesentlichste Unterschied besteht darin, dass Teilnehmer an arbeitsmarktpolitischen Programmen statistisch auch erwerbstätig sein können (z. B. Kurzarbeiter, Beschäftigte in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen). Diese Personen zählen jedoch nicht zur Stillen Reserve.

Die gesamte Stille Reserve umfasst die gemessene „in Maßnahmen“ und die statistisch nur schwer fassbare „Stille Reserve im engeren Sinn“.

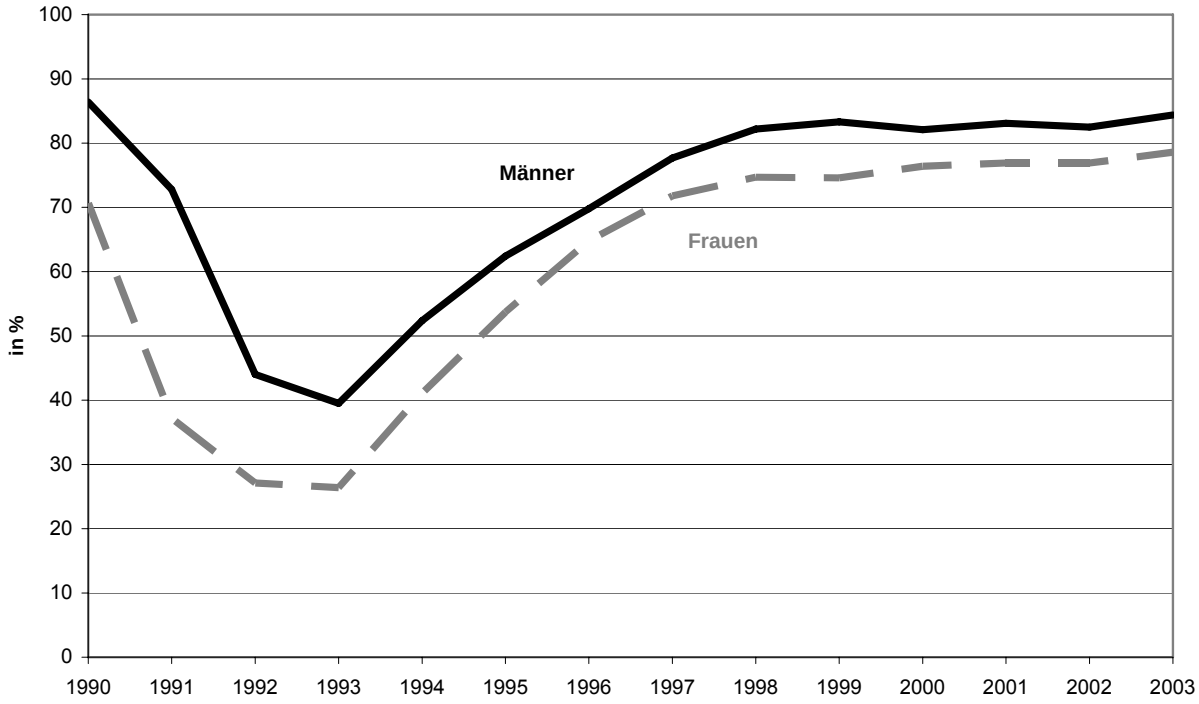
Das hier vertretene Konzept der Stillen Reserve betrachtet das Arbeitsangebot mehr unter einem langfristigen Blickwinkel, denn manche Nichtbeschäftigte befinden sich in einem Status, der nicht erwarten lässt, dass aktuell oder überhaupt noch einmal Arbeit aufgenommen wird. So verließen in der jüngsten Vergangenheit viele Beschäftigte den Arbeitsmarkt über das Ventil „Vorruhestand“. Sicherlich geschah dies häufig freiwillig oder war sogar vom Arbeitnehmer gewünscht. Wahrscheinlich sind „Vorruheständler“ auch endgültig aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden und nähmen nur in Einzelfällen wieder Arbeit auf, wenn ihnen denn eine angeboten würde. Zugleich ist aber auch anzunehmen, dass ein „Vorruheständler“ ohne die Vorruhestandsregelung weitergearbeitet hätte – oder im weniger günstigen Fall arbeitslos geworden wäre. Auch sollten nachrü-

[4] Anstelle von Fortbildung und Umschulung wird im Sozialgesetzbuch inzwischen der Begriff „Förderung der beruflichen Weiterbildung“ verwendet.

ckende Jahrgänge bei einer Besserung der Arbeitsmarktlage – oder wenn es keine Vorruhestandsregelungen mehr gibt – dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Beispielsweise ist in den neuen Bundesländern nach der Wende aufgrund der bis 1993 geltenden Vorruhestandsregelungen (insbesondere das Altersübergangsgeld) die effektive Erwerbsquote der 55- bis 59-jährigen Männer zwischen 1990 und 1993 von fast 90 % auf 40 % gesunken (Bild 1). Nach dem Wegfall der Vorruhestandsgesetze stieg die Erwerbsquote wieder und erreichte schon 1998 das frühere Niveau. Die nachrückenden Kohorten (Altersjahrgänge) hatten offensichtlich dieselbe Erwerbsquote. Ganz im Sinne der Definition des Sachverständigenrats zur „verdeckten Arbeitslosigkeit“ halten wir deshalb diese mehr hypothetische Betrachtungsweise für sinnvoll.

Bild 1: Erwerbsquoten von 55- bis 59-Jährigen in Ostdeutschland, 1990 bis 2003



Quelle: Mikrozensus (Statistisches Bundesamt).

Insofern kann und wird das aktuelle Arbeitsgebot von dem für eine Vollbeschäftigung geschätzten Erwerbspersonenpotenzial abweichen, das unter einem langfristigen Aspekt zu sehen ist (siehe Thon/Bach 1998: 7; Brinkmann u. a. 1987: 389).

Grundsätzlich ist das Erwerbspersonenpotenzial unter zunächst gleich bleibenden Rahmenbedingungen definiert. Unter veränderten Bedingungen ist ein Arbeitsmarkt denkbar, bei dem es für weitere, bislang dem Arbeitsmarkt fern stehende Personen vorteilhaft ist, vielleicht überhaupt erst möglich oder auch notwendig wird, zu arbeiten. Diese sind aber nicht Gegenstand der Betrachtung hier.

Schätzung der Stillen Reserve in Maßnahmen

Verfügbar waren aus den Prozessstatistiken der Bundesagentur für Arbeit (BA) Daten zur Stillen Reserve in Maßnahmen nach Altersgruppen und Geschlecht zum 31.12. eines Jahres und zwar von 1990 bis 2002.[5] Dieser Teil der Stillen Reserve setzt sich im Wesentlichen zusammen aus Teilnehmern an Vollzeit-Maßnahmen zur Fortbildung und Umschulung und aus Personen im Vorruhestand (Altersübergangsgeld, Vorruhestandsgeld Ost, Leistungsempfänger nach § 428 SGB III). Die quantitativ weniger bedeutsamen Teilnehmerzahlen an Maßnahmen wie Deutschlehrgänge, Rehabilitation sowie Leistungsempfänger nach § 125 und § 126 SGB III seien hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt (siehe dazu z. B. Autorengemeinschaft 2002: 27).

Die absoluten Zahlen wurden in Beziehung zur entsprechenden Bevölkerung gesetzt, so dass sich Stille-Reserve-Quoten ergeben, die zumindest prinzipiell mit den MZ-Erwerbsquoten addierbar sind. Ein grundsätzliches Problem bei der Addition mit der MZ-Erwerbsquote ergibt sich aus den unterschiedlichen zeitlichen Abgrenzungen. Die Erwerbsquoten des MZ werden regelmäßig in einer Woche im April erhoben. Die Stille Reserve in Maßnahmen ist ein (aus den Jahresendbeständen errechneter) Jahresdurchschnitt. Eine Addition führt fast zwangsläufig zu Überschneidungen, also Doppelzählungen. Darüber hinaus kann auch das Zusammenführen von Daten aus verschiedenen Statistiken zu Doppelzählungen führen. So können Befragte im MZ als erwerbslos identifiziert werden, obgleich sie an einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme wie z. B. einer Weiterbildung teilnehmen.

---

[5] Aktuellere Daten lagen zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts nicht vollständig vor. Außerdem hat sich bei vielen Statistiken die räumliche Gliederung verändert. Meist stehen die Daten für Ostdeutschland nur noch einschließlich der Zahlen für ganz Berlin zur Verfügung.

Schätzung der Stillen Reserve im engeren Sinne

Für Westdeutschland schätzt das IAB seit langem zunächst die gesamte Stille Reserve, also einschließlich der Arbeitskräfte in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, mittels eines indirekten, analytischen Ansatzes, der auf der Erkenntnis beruht, dass die statistisch gemessene Erwerbsquote auf Veränderungen der Arbeitsmarktlage reagiert, weil sie die Existenz der Stillen Reserve vernachlässigt. Die aus dem Unterschied in den Veränderungen von Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit entstehende statistische Lücke spiegelt sich in dieser als „effektiv“ bezeichneten Erwerbsquote. Ihre Variabilität macht die Erwerbsquote einer regressionsanalytischen Methodik zugänglich (siehe Fuchs/Weber 2005; Thon/Bach 1998).

Trotz intensiver Bemühungen gelang es bislang nicht, dieses Verfahren für die Schätzung der ostdeutschen Stillen Reserve zu übertragen. Allerdings sind auch anderen Ansätzen Grenzen gesetzt. Dies gilt insbesondere für Befragungen, wenn Befragte über potentielle Erwerbswünsche Auskunft geben sollen, denn vorhandene Erwerbswünsche können durchaus verdrängt sein (Brinkmann u. a. 1987: 396). Neue bzw. frei werdende Arbeitsplätze werden dann u. U. von Personen besetzt, die vorher überhaupt keinen Erwerbswunsch äußerten. „(Erst) in Phasen der Vollbeschäftigung werden die entmutigten Arbeitskräfte am Arbeitsmarkt wieder ‚sichtbar‘.“ (Holst 2000: 33) Letztlich leidet die Schätzung der Stille Reserve an der Notwendigkeit, Kriterien festlegen zu müssen, anhand derer bestimmt wird, ab wann jemand zur Stillen Reserve zählt. So musste bei dem auf einer Panelauswertung basierenden Verfahren von Fuchs (1998a) der Grad der Arbeitsmarktnähe als Schwellenwert bestimmt werden.

Mit einem komplexeren Verfahren wird beim DIW die Stille Reserve geschätzt. Dabei werden Personen, die nach dem SOEP weder erwerbstätig noch arbeitslos sind, zur Stille Reserve gezählt, wenn sie den Wunsch äußern, innerhalb einer Spanne von wenigen Jahren eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen (Holst 2000: 192 ff.). Damit werden zwar wohl keine Rentner bei der Stillen Reserve erfasst, die aus Arbeitsmarktgründen aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind. Ebenso dürften Schüler und Studenten in Warteschleifen und auch die „discouraged workers“ mit dem Konzept von Holst nur teilweise erfasst werden. Aber diejenigen mit einer gewissen Arbeitsmarktbindung dürften mit diesem Vorgehen ganz gut erreicht werden.

Beim Übertrag auf Ostdeutschland erreicht man mit dem SOEP nicht mehr die notwendigen Fallzahlen, um nach Altersgruppen und Geschlecht differenzieren zu können. Mit dem MZ tritt dieses Problem zwar auch, aber doch deutlich schwächer auf. Leider enthält der Fragenkatalog des MZ keine Fragen zur zeitlichen Perspektive, d.h. innerhalb welcher Zeitspanne eine Tätigkeit gewünscht wird. Deshalb wird versucht, in Anlehnung an das Verfahren von Holst – nicht in völliger Übereinstimmung damit – eine Ersatzgröße für die Stille Reserve i. e. S. zu schätzen.

Dieses Proxy für die Stille Reserve i. e. S. beruht auf einer Auszählung der Scientific Use Files von 1996 bis 2002. Das Vorgehen lehnt sich an ein Verfahren an, das das StBA jüngst veröffentlicht hat (Statistisches Bundesamt 2005: 79 ff.)

Über alle Nichterwerbspersonen wurden die Variablen „Wunsch nach Erwerbstätigkeit“, „Grund für Nichtarbeitssuche“ und „Verfügbarkeit“ ausgewertet.

Die Nichterwerbspersonen sind im MZ dadurch definiert, dass sie weder erwerbstätig sind noch (aktiv) eine Arbeit suchen.[6] In den Fällen, in denen der/die Betreffende zwar keine Tätigkeit aktiv suchte, aber eine Erwerbstätigkeit wünschte und auch zu einer Arbeitsaufnahme zeitlich in der Lage war (Verfügbarkeit), werteten wir dies als Hinweis auf Zugehörigkeit zur Stillen Reserve im engeren Sinne. Wurde die Frage nach dem Wunsch verneint, aber die Nichtarbeitssuche mit fehlenden Beschäftigungsmöglichkeiten begründet, könnte dies Ausdruck von „Discouragement“ sein. Auch in diesem Fall wurde die Person zur Stillen Reserve gezählt.

Einige Einschränkungen ergaben sich aufgrund des Alters. Wer wegen einer Ausbildung keine Tätigkeit sucht, könnte ja durchaus an einer Bildungsmaßnahme der Arbeitsagentur teilnehmen und damit schon bei der Stillen Reserve in Maßnahmen erfasst sein. Wir haben in diesen Fällen die eventuell zur Stillen Reserve i. e. S. zählenden Personen auf die unter 30-Jährigen begrenzt. Eine ähnliche Überlegung kann man für diejenigen an-

[6] Arbeit suchende Erwerbslose, die nicht sofort (innerhalb von zwei Wochen) verfügbar sind, sind nach dem ILO-Konzept nicht erwerbslos, werden aber in dem umfassenderen Erwerbslosenkonzept des MZ auch als Erwerbslose ausgewiesen. Die bisherigen Rechnungen des IAB zum Erwerbspersonenpotenzial und zur Stillen Reserve basieren auf dem umfassenderen MZ-Konzept.

strengen, die angeben, dass sie wegen Ruhestands keine Tätigkeit suchen. Unter ihnen können Personen im Vorruhestand nach § 428 SGB III (früher § 105c Arbeitsförderungsgesetz) sein. Deshalb wurden von ihnen nur die mindestens 60-Jährigen zur Stillen Reserve i. e. S. gezählt. Begrenzt wurde die Klassifikation außerdem auf das Altersintervall 15 bis 64 Jahre, d. h. die Stille Reserve beschränkt sich auf diese Altersgruppe.

Die Fallzahlen, die sich aus der Kombination dieser Merkmale für das Jahr 2002 ergeben, stehen in Tabelle 1. Insgesamt ergab die Auszählung in diesem Jahr für die Stille Reserve i. e. S. einen hochgerechneten Umfang von 89.164 Personen.

Die auf diese Weise abgegrenzte Stille Reserve wurde – nach Alter und Geschlecht – auf die Bevölkerung des Mikrozensus bezogen. Anschließend wurden diese „Stille Reserve-Quoten“ mit der jahresdurchschnittlichen Bevölkerung hochgerechnet, was beispielsweise für das Jahr 2002 zu einer Stillen Reserve i. e. S. von rund 86.000 Personen führte.

Diese Auswertung war nur für die Jahre 1996 bis 2002 möglich, da vor 1996 die erforderlichen Merkmale in den am IAB verfügbaren Scientific Use Files des MZ nicht enthalten sind. Frühere Schätzungen zur Stillen Reserve i. e. S. gingen davon aus, dass sie sich nach der Wende langsam aufgebaut hat (siehe Fuchs 1998a: 72 f.) Deshalb wurden für den Zeitraum vor 1996 die auf die jeweilige Bevölkerung bezogenen Stille-Reserve-Quoten (ohne Teilnehmer an Maßnahmen) zwischen 1996 und 1990 linear interpoliert (1990 gab es annahmegemäß keine Stille Reserve i. e. S.).

Die neuen Schätzungen für die Stille Reserve i. e. S. liegen im Niveau klar unter den früheren Werten des IAB (siehe Tabelle 2). Ein Grund dafür ist sicherlich im Verfahren zur Schätzung der Stille Reserve i. e. S. zu suchen. Das Kriterium der (sofortigen) Verfügbarkeit ist möglicherweise zu restriktiv. Ein weiterer Grund könnte die in den letzten Jahren verbesserte Erfassung der geringfügigen Beschäftigung mit dem MZ sein. Bei zunehmender geringfügige Beschäftigung ist nicht auszuschließen, dass das IAB die Stille Reserve dadurch etwas überschätzt hat. Auf die Erfassung der geringfügigen Beschäftigung im MZ wird im Folgenden eingegangen.

Tabelle 1: Stille Reserve im engeren Sinne - Auswertung des MZ nach „Erwerbswunsch“, Verfügbarkeit und „ Grund für Nichtarbeitssuche“

		Stille Reserve im engeren Sinne (Alter 15 bis unter 65 Jahre)			
		ja	ja	nein	nein
Verfügbarkeit (Merkmal EF211, F68a)		Wunsch nach Erwerbstätigkeit (Merkmal EF210, F90)		Wunsch nach Erwerbstätigkeit (Merkmal EF210, F90)	
= Ja	Grund für Nichtarbeitsuche (Merkmal EF209, F89)	Ja	Nein/ ohne Angabe	Ja	Nein/ ohne Angabe
	Wiedereinstellung (nach vorübergehender Entlassung) erwartet	0	-		-
	Krankheit oder (vorübergehende) Arbeitsunfähigkeit	3.605	-	0	-
	Frühinvalidität oder sonstige Behinderung	8.490	-	0	-
	Persönliche oder familiäre Verpflichtungen	5.058	-	0	-
	Schulische oder berufliche Ausbildung (Stille Reserve nur falls Alter < 30)	18.756	-	2.843	-
	Ruhestand (Stille Reserve nur falls Alter ≥ 60)	21.440	-	18.526	-
	Keine Beschäftigungsmöglichkeit (Arbeitsmarkt bietet keine)	8.293	-	386	-
	Aus sonstigen Gründen	10.395	-	0	-
= Nein/ohne Angabe/ entfällt	Grund für Nichtarbeitsuche (Merkmal EF209, F89)				
	Wiedereinstellung (nach vorübergehender Entlassung) erwartet	-	0	285	814
	Krankheit oder (vorübergehende) Arbeitsunfähigkeit	-	0	14.596	33.866
	Frühinvalidität oder sonstige Behinderung	-	0	33.876	226.519
	Persönliche oder familiäre Verpflichtungen	-	0	32.527	71.823
	Schulische oder berufliche Ausbildung (Stille Reserve nur falls Alter < 30)	-	0	69.646	884.118
	Ruhestand (Stille Reserve nur falls Alter ≥ 60)	-	0	6.538	3.679.947
	Keine Beschäftigungsmöglichkeit (Arbeitsmarkt bietet keine)	-	13.127	0	0
	Aus sonstigen Gründen	-	0	8.482	10.1735
	Spalten-Summe	**76.037**	**13.127**	**187.705**	**4.998.822**

Merkmale des MZ Scientific Use File 2002:
Auswertung über F67a Grund für Nichtarbeitsuche (0,45%USP) * F68 Wunsch nach Erwerbstätigkeit * F68a Verfügbarkeit: Nichterwerbstätige ohne Arbeitsuche mit Wunsch nach Erwerbstätigkeit (Verfügbarkeit (innerhalb von 2 Wochen) für eine Tätigkeit)
Genauer Wortlaut der Fragen im MZ:
F67a: „Aus welchem Grund suchten Sie keine Tätigkeit?“
F68: „Auch wenn Sie keine Erwerbs- oder Berufstätigkeit suchen, würden Sie denn trotzdem gern arbeiten?“
F68a: „Wenn Ihnen eine Tätigkeit angeboten würde, könnten Sie diese Tätigkeit innerhalb von 2 Wochen aufnehmen?“

Quelle: Eigene Berechnungen mit dem Scientific Use File des Mikrozensus 2002.

Tabelle 2: Stille Reserve i. e. S. in Ostdeutschland, 1990 bis 2002 in 1000 Personen

	Stille Reserve i. e. S. mit Daten des Mikrozensus			Zum Vergleich	
	Männer	Frauen	Insgesamt	Fuchs 1998	IAB
1990	0	0	0	0	0
1991	9	10	19	50	5
1992	18	20	38	140	24
1993	27	30	57	150	186
1994	37	41	77	225	259
1995	47	52	98	250	449
1996	57	62	120	300	526
1997	54	61	115		510
1998	39	51	90		465
1999	40	61	101		386
2000	30	46	76		317
2001	38	49	86		325
2002	35	51	86		347

Anmerkung: Zwischen 1990 und 1996 basieren die Schätzungen auf interpolierten Quoten.

Quellen: Eigene Berechnungen mit den Scientific Use Files des MZ; Fuchs, 1998a: 73; IAB (Schätzung des Forschungsbereichs 4 des IAB; zuletzt veröffentlicht in den Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB) 2002.

4 Erwerbsquoten und geringfügige Beschäftigung

Wie einleitend bereits erwähnt, revidierte das Statistische Bundesamt (StBA) in den Jahren 1999 und 2000 die Erwerbstätigenzahlen der Vergangenheit kräftig nach oben. Die Revision wurde mit den neuesten Erkenntnissen über die Zahl der ausschließlich geringfügig Beschäftigten (630 DM-Jobs) begründet (Statistisches Bundesamt 2000). Diese Erkenntnisse beruhten auf einer Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) zur geringfügigen Beschäftigung, die sich aufgrund der seit dem 1. April 1999 geltenden Sozialversicherungspflicht ergab.[7]

Die von der BA ermittelten Werte für die Beschäftigten, die ausschließlich eine geringfügige Tätigkeit ausüben, bestätigten die schon seit langem bei Statistikern und Wissenschaftlern bestehende Einschätzung, dass die amtliche Statistik und insbesondere der Mikrozensus (MZ) die geringfügige Beschäftigung deutlich unterschätzt.

[7] Gesetz zur Neuregelung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse vom 24. März 1999.

Eine wichtige Klarstellung muss hervorgehoben werden: Hier sind nur diejenigen geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse von Bedeutung, die die ausschließliche Tätigkeit darstellen. Wird eine geringfügige Tätigkeit nebenberuflich ausgeübt, ist die betreffende Person statistisch bereits über die Haupttätigkeit erfasst. Der „Zweitjob“ bleibt bei der Berechnung der Erwerbsquoten außen vor.

Somit dürfte klar sein, dass die alters- und geschlechtsspezifischen Angaben über die Erwerbsquoten aus dem MZ die geringfügige Beschäftigung nicht vollständig erfassen. Jedoch lassen sich die Daten der BA zur geringfügigen Beschäftigung entsprechend des MZ strukturieren und somit mit den Daten des MZ vergleichen. Damit können die Erwerbsquoten des MZ um die nicht erfasste geringfügige Beschäftigung korrigiert werden (vgl. Fuchs/Söhnlein 2003). Wie das geschah wird im Folgenden erläutert.

Für den Zeitraum 1999 bis 2002 lagen Daten zur geringfügigen Beschäftigung aus dem MZ und der Statistik der BA vor, wobei die Daten des MZ im April eines Jahres erhoben werden, während die Daten der BA sich auf den 30.6. bezogen.

Die Differenz aus MZ- und BA-Daten nach Alter und Geschlecht wurde in Relation zur jeweiligen Bevölkerung (aus dem MZ) gesetzt.

$$FQ = \frac{(BA - MZ)_{geringfügigBesch}}{Bev.}$$

Mit diesen „Fehlerquoten“ erfolgte eine Korrektur der alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten des MZ aus den Jahren 1999 bis 2002. Allerdings standen in Einzelfällen aus dem MZ keine Angaben zur Verfügung, weil die Fallzahlen den seitens des StBA verlangten Mindestumfang an Befragten nicht erreichten.

Da die BA-Statistik erst seit 1999 in einer Weise geführt wird, die diesen Vergleich erlaubt, konnten für die Jahre 1990 bis 1998 keine Fehlerquoten gebildet werden. Man darf davon ausgehen, dass es in der ehemaligen DDR keine bzw. kurz nach der Wiedervereinigung in Ostdeutschland keine statistisch relevante geringfügige Beschäftigung (als Haupttätigkeit) gab. Die Fehlerquote für 1990 wäre damit in allen Altersklassen Null. Für die Zeit nach 1990 deuten die Daten des MZ und des Sozioökonomischen Pa-

nels (SOEP) auf einen langsamen Aufbau der geringfügigen Beschäftigung hin. Da sie im SOEP stärker als im MZ wächst, dürfte die Untererfassung zwischen 1991 und 1998 absolut zugenommen haben (Rudolph 1998, mit aktualisierten Daten).

Diese Veränderung in der Untererfassung wurde gleichmäßig auf alle Altersklassen übertragen und auf diese Weise die Werte zwischen 1990 und 1999 ergänzt. Im Anhang stehen die Original MZ-Erwerbsquoten (Tabelle A1) und die korrigierten Erwerbsquoten (Tabelle A2) des MZ.

5 Der Umfang der potentiellen Erwerbsbeteiligung in den neuen Ländern seit 1990

Es wurden eine Reihe von auf die jeweilige Bevölkerung bezogene Quoten gebildet und addiert: Zunächst wurde die MZ-Erwerbsquote mit der Fehlerquote korrigiert. Dann wurde die Stille Reserve in Maßnahmen und die Stille Reserve i. e. S. jeweils als Quote hinzugefügt.

Die um die geringfügige Beschäftigung korrigierten MZ-Erwerbsquoten zusammen mit den Stille-Reserve-Quoten ergeben damit Potenzialerwerbsquoten. Diese sind zumindest prinzipiell mit den entsprechenden Quoten für Westdeutschland vergleichbar, die mit einem ganz anderen Verfahren geschätzt werden.

Vor allem bei den mittleren Altersgruppen ist die Erwerbsbeteiligung so hoch, dass die Addition der verschiedenen Quoten zu Werten über Eins führt. Dieser Fehler kann aus vielfältigen Gründen auftreten, wenn Daten verschiedener Herkunft zusammengeführt werden:

- Unterschiedliche zeitliche Abgrenzungen führen zu Doppelzählungen. Hier differieren die Stille Reserve in Maßnahmen (Jahresdurchschnitt), die Korrektur der geringfügigen Beschäftigung (MZ April, BA-Statistik 30.6.) und der Erhebungszeitraum des MZ (letzte Aprilwoche).
- Ein Teil der Stillen Reserve in Maßnahmen ist im MZ bereits als erwerbslos (oder als erwerbstätig) erfasst. Diese Überschneidung dürfte quantitativ keine Bedeutung haben (vgl. Fuchs/Söhnlein 2003: 16).
- Auch die Korrektur um die im MZ untererfassten geringfügig Beschäftigten kann Doppelzählungen mit der Stillen Reserve in Maßnahmen her-

beiführen. Hier ist beispielsweise an geringfügig Beschäftigte zu denken, die sich im (Vor-)Ruhestand oder in Bildungsmaßnahmen befinden.

- Nicht zuletzt ist der Nenner der Quote nicht völlig gesichert. Es ist nicht auszuschließen, dass in den ersten Jahren nach der Wende die Bevölkerung in den neuen Ländern fehlerhaft geschätzt wurde. Mit der Fortschreibung der ortsansässigen Bevölkerung könnte sich solch einen Fehler fortgepflanzt haben.

Da man bei den Fehlern über die Gründe und vor allem über ihr Ausmaß nur spekulieren kann, wurden im Weiteren die Quoten, die über Eins lagen, auf 99,9 % begrenzt.

Auffällig ist außerdem, dass die Werte für 1990 oft niedriger sind als die des MZ 1991. Die Zahlen für 1990 wurden mit der ersten Welle des Sozioökonomischen Panels (SOEP) für die neuen Länder im Juni 1990 erhoben und könnten durch die Umbruchsituation überzeichnet sein. Außerdem ist die Schätzsicherheit des SOEP aufgrund des relativ geringen Stichprobenumfangs deutlich niedriger als des MZ (zumindest, soweit es den statistischen Zufallsfehler betrifft). Deshalb sollten die manchmal deutlichen Unterschiede zwischen 1990 und 1991 nicht überinterpretiert werden.

Ein besonderes Problem tritt bei den ab 60-Jährigen auf. Nach der Wiedervereinigung ist die statistisch feststellbare Erwerbsbeteiligung regelrecht eingebrochen. So sank die (additiv berechnete) Potenzialerwerbsquote der Frauen von 25,5 % in 1990 auf 6,9 in 1991. Die entsprechende Quote bei den Männern ist in den Jahren 1992 bis 1993 deutlich gesunken. Daten des VDR, die leider erst ab 1993 vorliegen, deuten darauf hin, dass dies im einen Fall an der Inanspruchnahme der so genannten „Altersrente für Frauen“ lag, denn die Voraussetzungen dürften die meisten älteren Frauen in der ehemaligen DDR erfüllt haben. Und den meisten Männern dürfte ab dem 60. Lebensjahr die Altersrente wegen Arbeitslosigkeit bzw. ab dem 63. Lebensjahr die Altersrente für langjährig Versicherte als Option offen gestanden haben.

Im Sinne des Potenzialkonzepts wäre davon auszugehen, dass im Falle einer besseren Arbeitsmarktlage auch die Erwerbsquoten der Älteren auf dem früheren DDR-Niveau geblieben wären. Immerhin sind die Erwerbsquoten der 50- bis 59-Jährigen (Männer wie Frauen) schon seit einigen

Jahren wieder auf dem gleichem, ausgesprochen hohen Niveau. Da diese Altersgruppe ja nach und nach in die Gruppe der 60-Jährigen hineinwuchs, halten wir es für plausibel, dass es auch dort zu keinem raschen Rückgang der Erwerbsbeteiligung kam. Andererseits ist nicht auszuschließen, dass sich die Älteren in ihrem Erwerbsverhalten an die geänderten Umstände angepasst haben. Um dies zu berücksichtigen, wurden die Potenzialerwerbsquoten der 60-jährigen Männer wie Frauen von 1991 bis 2002 durch lineare Interpolation schrittweise an das additiv errechnete Niveau von 2002 angepasst.

Für die Quoten der 65-Jährigen und älteren wurden die MZ-Erwerbsquoten als Potenzialerwerbsquoten angenommen, d. h. für diese Altersgruppe wurde von einer Schätzung einer Stillen Reserve Abstand genommen.

Das Ergebnis dieser Schätzungen und Festlegungen ist in den Bilder 2 und 3 festgehalten. Die in 2002 höheren Werte bei einigen der mittleren Altersklassen ergeben sich aufgrund der Begrenzung der additiv ermittelten Werte auf maximal 99,9 %.

Alles in allem haben sich die ostdeutschen Potenzialerwerbsquoten seit der Wiedervereinigung nur bei den Jüngeren und den Älteren sichtbar verändert. Man erkennt einen deutlichen Rückgang der Erwerbsquoten bei den Jüngeren (bis 29 Jahre), der mit den Veränderungen in der Bildungsbeteiligung einhergeht. Die schulischen und universitären Ausbildungszeiten in den neuen Ländern werden länger und nähern sich damit westdeutschen Verhältnissen an (Reinberg/Hummel 1999). Dies äußert sich am Arbeitsmarkt als Entzugseffekt in den Erwerbsquoten.

Die Veränderungen in den Potenzialerwerbsquoten der Älteren sind eine Folge der angesprochenen Verrentungsprozesse, wobei allerdings in den letzten Jahren ein Anstieg feststellbar war, den wohl die Änderungen im Rentenrecht seit Ende der 90er Jahre herbeigeführt haben.

Bild 2: Potenzialerwerbsquoten der Frauen in Ostdeutschland, 1990, 1991 und 2002

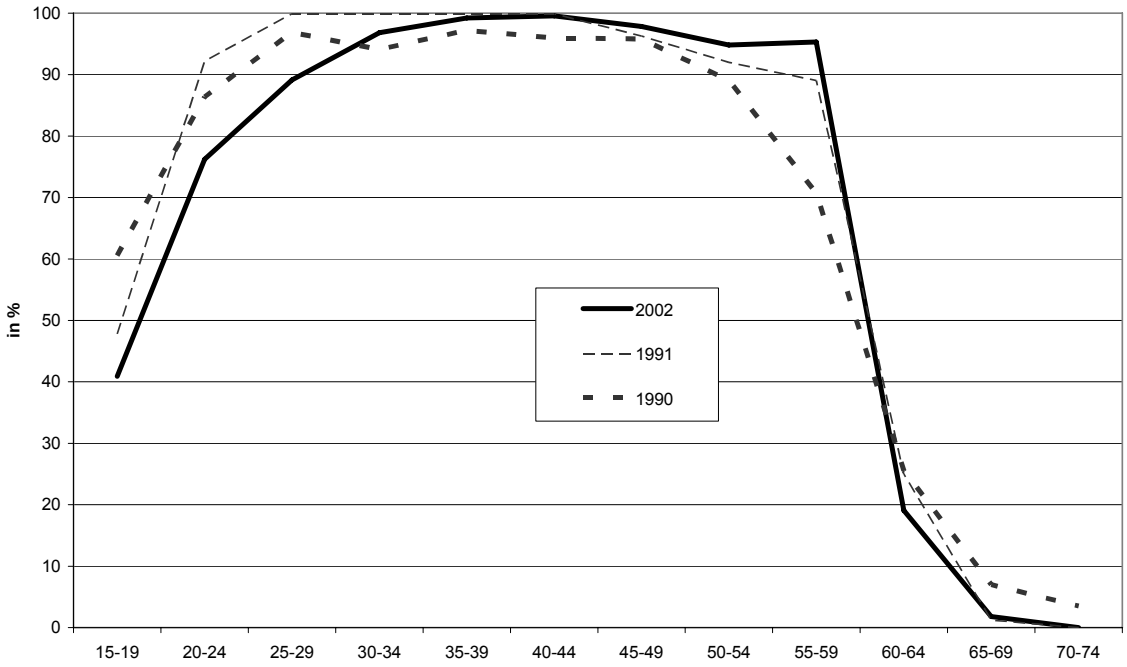
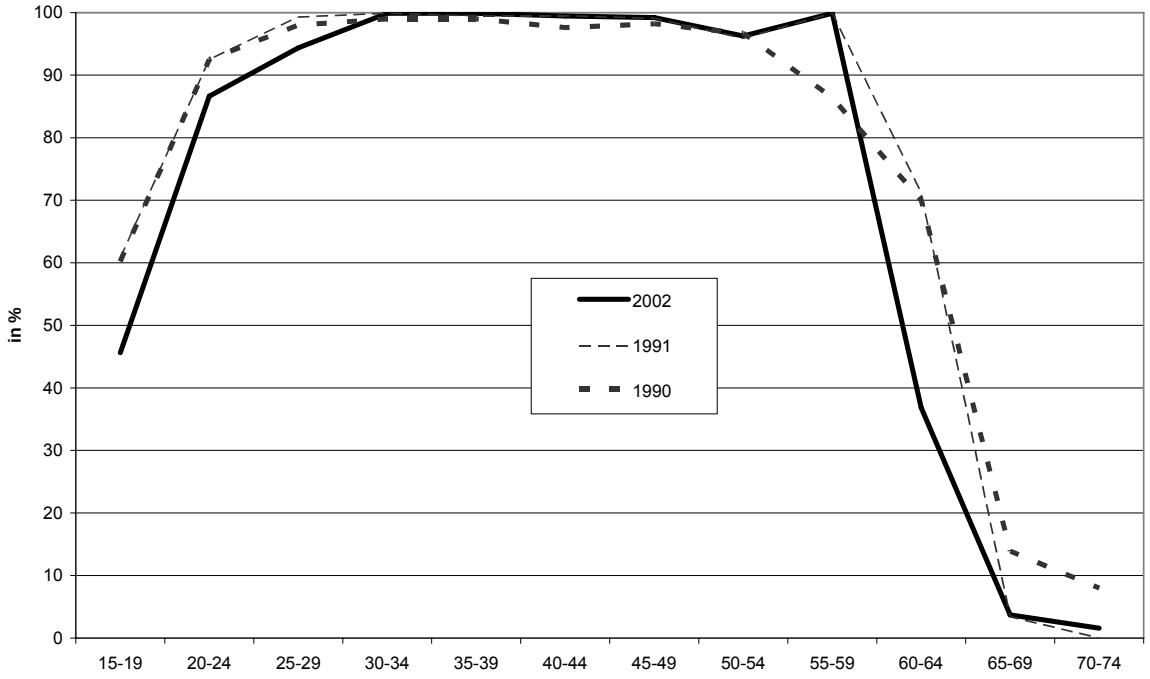
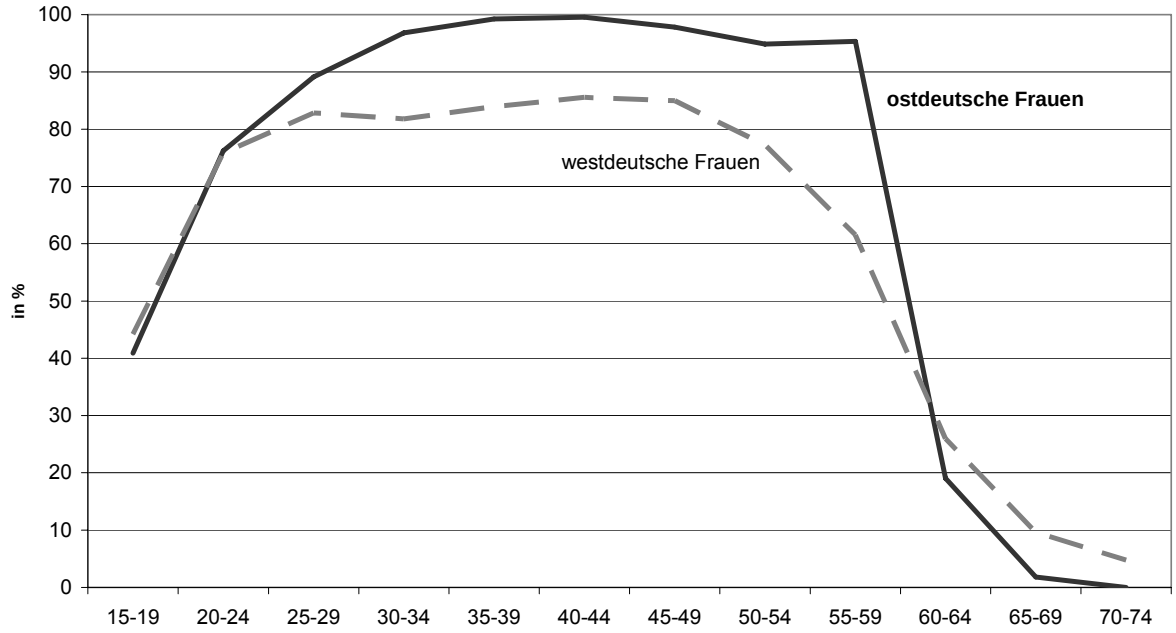


Bild 3: Potenzialerwerbsquoten der Männer in Ostdeutschland, 1990, 1991 und 2002



Interessant ist auch ein Ost-West-Vergleich der Erwerbsbeteiligung von Frauen. Mit Ausnahme der Älteren ist die potenzielle Erwerbsbeteiligung ostdeutscher Frauen immer noch deutlich höher als die gleichaltriger westdeutscher Frauen. Nach der Wende begann ein Prozess der Angleichung, der mehr durch steigende westdeutsche als durch sinkende ostdeutsche Quoten geprägt ist. Inzwischen stimmen die Potenzialerwerbsquoten der unter 20-Jährigen überein und die der 20- bis 24-Jährigen liegen auch nicht mehr weit auseinander. Die Erwerbsquoten der mittleren Altersjahrgänge unterscheiden sich dagegen immer noch sehr.

Bild 4: Vergleich der potenziellen Erwerbsbeteiligung ost- und westdeutscher Frauen, 2002

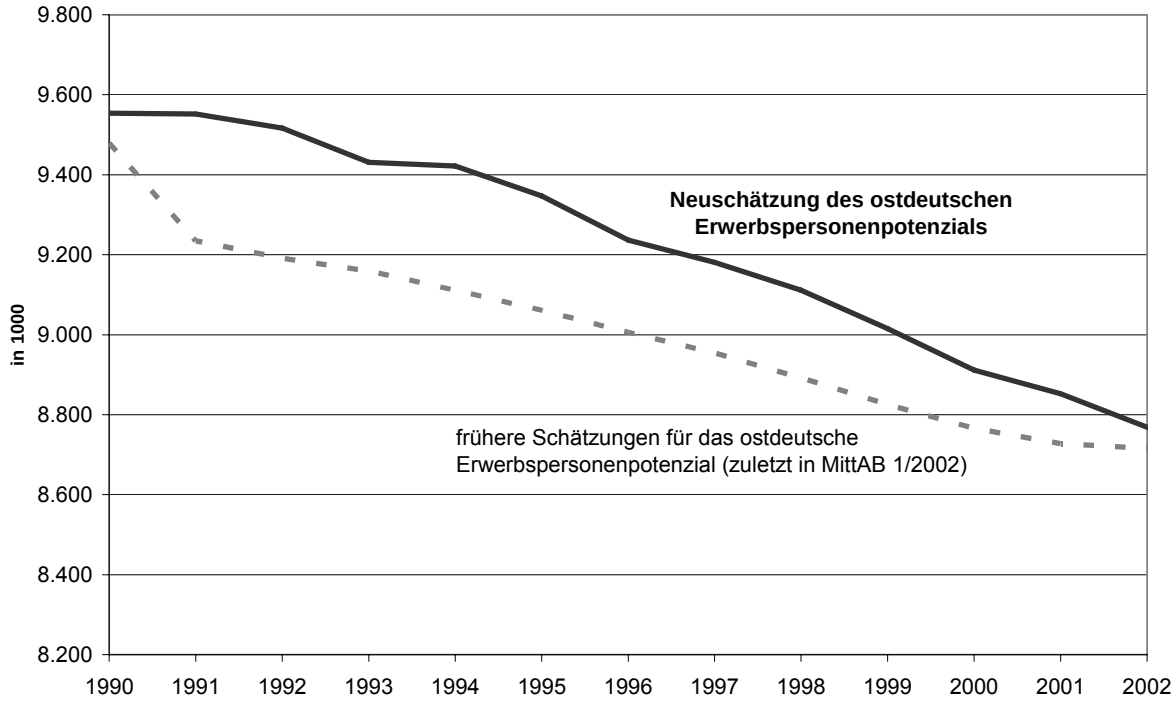


Rechnerisch ergibt sich aus der Multiplikation von Potenzialerwerbsquoten und (jahresdurchschnittlicher) Bevölkerung das Erwerbspersonenpotenzial. Dieses neu geschätzte Potenzial soll zunächst mit früheren Schätzungen verglichen werden (siehe Bild 5).

Das neu geschätzte Erwerbspersonenpotenzial liegt durchwegs über den früheren Berechnungen. In dem Unterschied kommen auch die höheren Erwerbstätigenzahlen durch die bessere Berücksichtigung der geringfügigen Beschäftigung zum Ausdruck. (Neuere Schätzungen des IAB, die die neuesten Erkenntnisse zur geringfügigen Beschäftigung einbeziehen, liegen nur noch für die neue Gebietsstandsabgrenzung vor, bei der ganz

Berlin zu Ostdeutschland gerechnet wird. Diese Zahlen sind nicht mehr vergleichbar mit den bisherigen.)

Bild 5: Ostdeutsches Erwerbspersonenpotenzial, 1990-2002
nach dem Inländerkonzept und nach altem Gebietsstand (neue Länder und Ost-Berlin)



Seit 1990 ist das Erwerbspersonenpotenzial um etwa 785.000 Personen gesunken. Dies ist nur zum Teil durch einen Rückgang der Erwerbsbeteiligung zu erklären. Hätte man dieselben Erwerbsquoten wie 1990, dann umfasste das Erwerbspersonenpotenzial im Jahr 2002 rund 350.000 Personen mehr. Ohne den leichten Rückgang der Potenzialerwerbsquoten wäre das ostdeutsche Erwerbspersonenpotenzial also um ca. 430.000 gesunken.

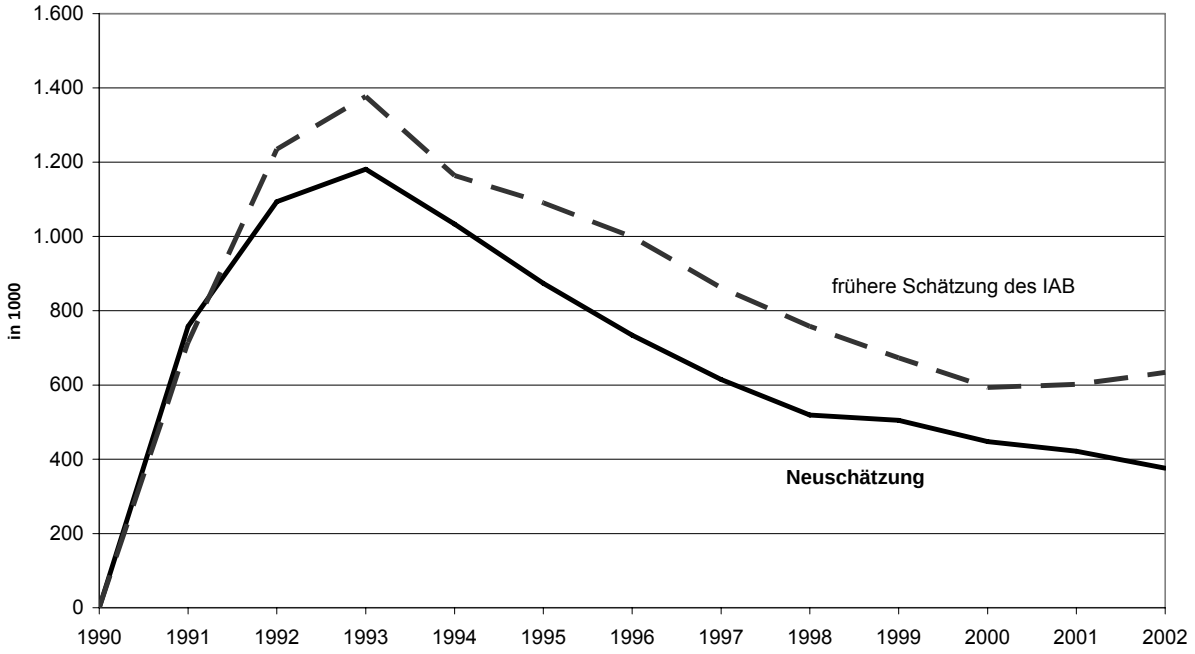
Für das gesunkene Potenzial ist somit auch ein Rückgang der Zahl der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und auch Veränderungen ihrer Struktur verantwortlich. Insgesamt ist die Zahl der 15 bis 64-Jährigen in Ostdeutschland zwischen 1990 und 2002 nur um 355.000 gesunken. Ohne die vergleichsweise günstige Altersstruktur zu Beginn der 90er Jahre wäre der Rückgang angesichts der starken Abwanderung wohl noch schärfer ausgefallen.

6 Die Stille Reserve in den neuen Ländern seit 1990

Kapitel 3 enthält eine erste Schätzung der Stillen Reserve (siehe Tabelle 2). Aus prozessgenerierten Daten wurde die Stille Reserve in Maßnahmen gewonnen und aus dem MZ wurde die Größenordnung der Stillen Reserve i. e. S. ermittelt. Nachdem sich gezeigt hatte, dass die damit errechneten Potenzialerwerbsquoten zu hoch waren und diese Quoten teilweise nach unten korrigiert werden mussten, wird im Weiteren aus der Differenz von Erwerbspersonenpotenzial und (korrigierten) MZ-Erwerbspersonen ein neuer Schätzwert für die Stille Reserve errechnet. Bezogen auf die jeweilige Bevölkerung ergeben sich alters- und geschlechtsspezifische Stillen Reserve-Quoten. (Die Quoten stehen im Anhang, Tabelle 6; die absoluten Werte in Tabelle 7.)

Mit der besseren Erfassung der geringfügigen Beschäftigung sowie der stärkeren Orientierung an Obergrenzen, die sich aus den Potenzialerwerbsquoten ergeben, wird deutlich, dass bislang die Stille Reserve zahlenmäßig ein ganzes Stück überschätzt wurde (Bild 6).

Bild 6: Stille Reserve in Ostdeutschland, 1990-2002



Allerdings muss man einräumen, dass die Genauigkeit der Zahlen – zumindest in der ersten Hälfte der 90er Jahre - noch sehr aus dem Blickwinkel der Umbruchsituation zu interpretieren sind. Das trifft auch für die

amtlichen Zahlen zu. Im Anhang findet der Leser eine Tabelle mit Stille Reserve-Quoten (bezogen auf die Bevölkerung). Der obige Vorbehalt gilt auch für diese Quoten.

Eine Anmerkung ist noch zur sozialpolitischen Bedeutung der Revision der Stille Reserve zu machen. Man sollte nicht übersehen, dass viele geringfügig Beschäftigte von dem Verdienst aus ihrem Mini-Job nicht leben können. Schätzungen für 1999 zeigen, dass der größte Teil der ausschließlich geringfügig Tätigen nicht mehr als 10 Stunden wöchentlich arbeitet, viele sogar höchstens 4 Stunden (Fuchs/Söhnlein 2003: 38). Insofern bedeutet eine niedrigere Stille Reserve keineswegs auch ein geringeres sozialpolitisches Problem, obgleich eine geringfügige Tätigkeit, sofern sie die einzige (ausschließliche) Beschäftigung ist, oft nur ein Zuverdienst zum Familieneinkommen sein dürfte.

Dieser Aspekt ist zu trennen von der neuen Situation, die das Arbeitslosengeld II seit dem 1. Januar 2005 für viele Betroffene mit dem so genannten „1 Euro-Job“ geschaffen hat. Künftige Forschungsarbeit wird sich diesem Thema auch unter dem Blickwinkel der Stillen Reserve widmen müssen. Die entscheidende Frage wird wohl sein, wie die „1 Euro-Jobber“ im Mikrozensus antworten und wie sie dann statistisch klassifiziert werden. Im Augenblick gibt es dazu aber noch keine Daten.

7 Fazit und Ausblick

Die Neuschätzung des Erwerbspersonenpotenzials und der Stille Reserve für die neuen Länder berücksichtigt die Erkenntnisse über die geringfügige Beschäftigung. Außerdem werden strukturierte Daten aus der amtlichen Statistik über die Stille Reserve in Maßnahmen und ansatzweise ein Indikator für die Stille Reserve i. e. S. aus dem Mikrozensus herangezogen, um so genannte Potenzialerwerbsquoten zu schätzen. Damit wird für die neuen Länder zum ersten Mal nach der Wende das Erwerbspersonenpotenzial und in Folge die Stille Reserve durchgängig auf der Basis von nach Alter und Geschlecht strukturierten Potenzialerwerbsquoten geschätzt. Frühere Ansätze waren hier nicht ganz so konsequent, verfügten aber auch nicht über das entsprechende Datenmaterial.

Der integrative Ansatz, der hier gewählt wurde, bestätigt frühere Einschätzungen, wonach sich die potenzielle Erwerbsbeteiligung in den neuen

Ländern nach wie vor auf sehr hohem Niveau bewegt. Zugleich liegt das neu geschätzte Erwerbspersonenpotenzial tendenziell über den alten Schätzungen. Dies dürfte zum einen an der verbesserten Berücksichtigung der geringfügigen Beschäftigung liegen. Zugleich spielt aber auch eine große Rolle, dass verschiedene Datenbasen und damit alle verfügbaren Informationen zusammengefügt wurden. Die Integration dieser Datenbasen soll in künftigen Arbeiten, möglichst auch mit Mikrodaten, weiter vorangetrieben werden.

Die neu berechnete Stille Reserve liegt im Niveau unter den früheren Werten. Auch dafür dürfte die bessere Erfassung der geringfügigen Beschäftigung ein wichtiger Grund sein.

Hervorzuheben ist, dass es in den neuen Ländern seit der Wiedervereinigung zu fast keinem Rückgang der sehr hohen Erwerbsbeteiligung kam. Die Potenzialerwerbsquoten von Männern wie Frauen sind weiterhin auf hohem Niveau.

Literatur

Altenhenne, H. (1997): Bestands- und Strukturveränderungen in der Stillen Reserve, Informationen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Landesarbeitsamt Sachsen.

Armstrong, David (1999): Hidden Male Unemployment in Northern Ireland. In: Regional Studies, Vol 33.6, S. 499-511.

Autorengemeinschaft (2002): Der Arbeitsmarkt in den Jahren 2001 und 2002 mit Ausblick auf 2003. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB) 1/98, S. 7-36.

Bonin, Holger; Euwals, Rob (2002): Participation Behavior of East German Women after German Unification. IZA-Discussion paper, No. 413.

Brinkmann, Christian; Klauder, Wolfgang; Reyher, Lutz; Thon, Manfred (1987): Methodische und inhaltliche Aspekte der Stillen Reserve. In: MittAB 4/1987, S. 387-409.

Büchel, Felix; Spieß, Katharina (2002): Form der Kinderbetreuung und Arbeitsmarktverhalten von Müttern in West- und Ostdeutschland. Stuttgart 2002 (= Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 220):

Fuchs, Johann (2002): Erwerbspersonenpotenzial und Stille Reserve – Konzeption und Berechnungsweise. In: Gerhard Kleinhenz (Hrsg.): IAB-Kompendium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg (= Beiträge aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 250), S. 79-94.

Fuchs, Johann (2001): Der Zusammenhang von Stiller Reserve und geringfügiger Beschäftigung. In: MittAB 2/2001, S. 152–164.

Fuchs, Johann (1998a): Umfang und Struktur der Stillen Reserve in den neuen Bundesländern. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 31, H. 1 S. 58-78; 144 KB.

Fuchs, Johann (1998b): Arbeitsmarkt Ostdeutschland: Angebot an Arbeitskräften bleibt weiter hoch * auf mittlere Sicht ist nicht mit einer Entlastung des Arbeitsmarktes durch eine stärker sinkende Erwerbsbeteiligung zu rechnen. Nürnberg 9 S. Reihe / Serie IAB-Kurzbericht Nr. 10/1998.

Fuchs, J.; Magvas, E.; Thon, M. (1991): Erste Überlegungen zur künftigen Entwicklung des Erwerbspersonenpotentials im Gebiet der neuen Bundesländer. In Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Jg. 24, H. 4 S. 689-705.

Fuchs, Johann; Söhnlein, Doris (2003): Lassen sich die Erwerbsquoten des Mikrozensus korrigieren? * Erwerbstätigenrevision des Statistischen Bundesamtes: Neue Basis für die IAB Potenzialschätzung und Stille Reserve. Nürnberg, IAB-Werkstattbericht Nr. 12/2003.

Fuchs, Johann; Weber, Brigitte (2005): Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Westdeutschland (inkl. Berlin-West), Nürnberg, IAB-Forschungsbericht (im erscheinen).

Fuchs, Johann; Weber, Brigitte (2004): Frauen in Ostdeutschland: Erwerbsbeteiligung weiterhin hoch. Nürnberg, IAB-Kurzbericht Nr. 04/2004.

Hirschenauer, Franziska (1997): Erwerbsbeteiligung und Arbeitslosigkeit in den west- und ostdeutschen Arbeitsmarktregionen. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 1/2. S. 63-75.

Holst, Elke (2000): Die Stille Reserve am Arbeitsmarkt. Größe – Zusammensetzung – Verhalten, Berlin.

Holst, Elke; Schupp, Jürgen (2001): Erwerbsverhalten von Frauen: Trotz Annäherung immer noch deutliche Unterschiede zwischen Ost und West. In: DIW-Wochenbericht 42/2001, S. 648-658.

Holst, Elke; Schupp, Jürgen (2000): Stille Reserve wichtig für die Arbeitsmarktflexibilität in Deutschland. In: DIW-Wochenbericht 29/2000, S. 457-465.

Holst, Elke; Schupp, Jürgen (1997): Hohe Fluktuation in der Stillen Reserve. In: DIW-Wochenbericht 47/1997.

Pfeiffer, Barbara (1996): Erwerbsbeteiligung und Stille Reserve ostdeutscher Frauen, MittAB 1/96, S. 117-136.

Rudolph, Helmut (1998): „Geringfügige Beschäftigung“ mit steigender Tendenz, IAB-Werkstattbericht, Nr. 9/21.08.1998.

Reinberg, Alexander; Hummel, Markus (1999): Bildung und Beschäftigung im vereinigten Deutschland. Nürnberg, BeitrAB 226.

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (1997): Wachstum, Beschäftigung, Währungsunion – Orientierungen für die Zukunft. Jahresgutachten 1997/98 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Bundestagsdrucksache 13/9090 vom 18.11.97.

Statistisches Bundesamt (2005): Leben und Arbeiten in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2004. Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2000): 38,4 Mill. Erwerbstätige im zweiten Quartal 2000 in Deutschland – Erwerbstätigkeit auf höherem Niveau. Pressemitteilung vom 28. August 2000.

Thon, Manfred; Bach, Hans-Uwe (1998): Die Schätzung von Potential-Erwerbsquoten, Stiller Reserve und Erwerbspersonenpotential für die alten Bundesländer 1970 bis 1995, IAB-Werkstattbericht, Nr. 8/4.8.1998.

Anhang

Tabelle A1: Mikrozensus-Erwerbsquoten (MZ) in Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost) 1990 bis 2002, in Prozent

		1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Männer	**15-19**	60,2	59,6	50,7	43,9	41,6	40,5	40,5	41,8	42,2	42,5	41,0	38,5	37,2
	20-24	92,5	88,9	87,6	86,4	86,7	86,5	85,8	83,2	83,6	84,2	82,0	82,5	80,4
	25-29	98,0	96,2	94,9	93,4	92,3	93,1	91,4	92,2	91,4	90,8	91,2	90,3	89,2
	30-34	99,0	98,8	98,5	98,3	98,0	98,1	97,1	96,4	96,5	96,8	96,4	96,6	96,5
	35-39	99,0	99,1	98,6	98,3	98,1	98,3	97,0	96,7	97,1	97,2	97,2	97,1	96,9
	40-44	97,6	99,2	98,6	98,2	98,5	97,7	96,9	96,8	97,0	96,7	96,3	96,8	96,0
	45-49	98,2	98,6	98,2	97,7	97,2	96,3	95,4	95,8	95,7	96,0	96,1	95,6	95,5
	50-54	96,7	95,3	94,7	94,2	94,0	94,0	93,2	92,9	93,0	93,2	93,0	92,6	92,6
	55-59	86,4	72,8	44,0	39,5	52,4	62,4	69,8	77,7	82,2	83,3	82,1	83,1	82,5
	60-64	70,0	26,8	16,0	12,3	14,7	15,7	17,0	17,5	18,2	21,4	23,6	26,4	30,1
	65-69	13,9	3,4	3,5	2,9	2,9	2,8	2,6	3,2	3,3	3,7	3,8	3,9	3,7
	70-74	8,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,6
Frauen	**15-19**	60,6	46,3	42,7	37,4	32,7	30,4	30,0	31,7	31,5	31,1	29,6	30,6	29,9
	20-24	86,4	87,2	84,8	82,9	82,5	81,0	78,1	75,1	74,3	73,8	72,5	71,7	69,6
	25-29	96,9	96,2	95,1	93,7	92,3	90,7	87,7	86,4	86,0	87,2	84,8	83,8	84,5
	30-34	94,1	97,3	97,1	96,0	96,0	94,8	93,6	92,6	93,2	92,6	91,5	90,0	91,4
	35-39	97,2	97,7	97,3	96,7	96,3	96,3	94,9	94,9	94,9	93,2	93,6	93,8	93,6
	40-44	96,0	96,9	96,6	96,5	95,9	96,2	94,9	95,0	94,8	95,1	94,9	94,1	94,4
	45-49	95,8	95,7	95,7	94,9	95,2	93,9	92,4	93,0	92,8	92,9	92,7	93,0	92,7
	50-54	89,1	91,4	90,3	90,6	90,4	89,8	87,8	88,4	88,2	88,2	89,0	90,1	89,7
	55-59	70,7	37,2	27,1	26,4	41,1	53,7	64,8	71,8	74,7	74,6	76,4	76,9	76,9
	60-64	25,5	4,8	2,7	2,7	3,2	3,3	4,0	5,1	5,6	6,3	6,6	9,0	12,7
	65-69	7,0	1,2	0,0	0,0	0,0	0,7	1,3	1,3	1,3	1,6	1,4	1,5	1,8
	70-74	3,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0

Quelle: Statistisches Bundesamt, Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit, Fachserie 1/ Reihe 4.1.1, versch. Jahrgänge

Tabelle A2: Korrigierte Erwerbsquoten des MZ in Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost) 1990 bis 2002, in Prozent

		1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Männer	**15-19**	60,2	60,6	52,7	45,9	44,5	43,7	44,3	45,6	46,1	45,7	46,3	45,4	44,1
	20-24	92,5	89,4	88,6	87,4	88,2	88,1	87,7	85,1	85,6	85,8	85,1	85,4	83,6
	25-29	98,0	96,4	95,3	93,8	92,9	93,8	92,2	93,0	92,2	91,4	92,6	91,7	90,8
	30-34	99,0	99,2	99,3	99,2	99,2	99,5	98,7	97,9	98,2	98,1	97,5	97,8	97,8
	35-39	99,0	99,5	99,4	99,1	99,2	99,5	98,4	98,2	98,6	98,4	98,2	98,2	98,1
	40-44	97,6	99,4	99,1	98,7	99,2	98,4	97,8	97,7	97,9	97,4	96,9	97,5	97,2
	45-49	98,2	99,0	99,0	98,5	98,4	97,6	96,9	97,3	97,3	97,3	97,2	96,8	97,1
	50-54	96,7	95,8	95,7	95,2	95,5	95,7	95,2	94,8	95,0	94,8	94,4	94,1	94,2
	55-59	86,4	73,3	44,9	40,4	53,7	63,9	71,6	79,4	84,0	84,8	83,8	84,6	84,0
	60-64	70,0	28,4	19,1	15,4	19,2	20,7	22,9	23,3	24,2	26,3	28,8	30,9	34,4
	65-69	13,9	3,4	3,5	2,9	2,9	2,8	2,6	3,2	3,3	3,7	3,8	3,9	3,7
	70-74	8,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,6
Frauen	**15-19**	60,6	47,7	45,5	40,2	36,8	34,9	35,3	36,9	36,9	35,5	36,8	40,4	39,7
	20-24	86,4	88,0	86,3	84,5	84,7	83,5	81,0	78,0	77,3	76,2	76,6	75,9	74,0
	25-29	96,9	96,6	96,0	94,6	93,5	92,1	89,3	88,0	87,7	88,5	87,0	85,4	85,6
	30-34	94,1	97,7	97,9	96,8	97,1	96,0	95,0	94,1	94,7	93,8	93,0	91,7	93,0
	35-39	97,2	98,2	98,2	97,6	97,6	97,8	96,7	96,6	96,7	94,7	95,7	95,9	95,8
	40-44	96,0	97,3	97,3	97,2	96,9	97,4	96,3	96,3	96,2	96,2	96,5	96,6	96,3
	45-49	95,8	96,2	96,8	96,0	96,7	95,6	94,4	95,0	94,9	94,6	94,8	94,9	94,8
	50-54	89,1	92,0	91,4	91,7	92,0	91,6	89,9	90,5	90,3	89,9	91,0	92,5	92,3
	55-59	70,7	37,8	28,4	27,7	42,9	55,7	67,2	74,1	77,1	76,6	78,0	78,5	78,9
	60-64	25,5	6,2	5,5	5,5	7,2	7,8	9,3	10,3	11,0	10,7	11,2	13,3	16,9
	65-69	7,0	1,2	0,0	0,0	0,0	0,7	1,3	1,3	1,3	1,6	1,4	1,5	1,8
	70-74	3,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0

Anmerkung: Erwerbsquoten des MZ, korrigiert um die dort untererfasste geringfügige Beschäftigung.

Quelle: Eigene Berechnungen.

Tabelle A3: Additiv ermittelte Potenzialerwerbsquoten (einschl. Berlin-Ost), 1990 bis 2002, in Prozent

		1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Männer	**15-19**	60,2	61,2	53,5	46,4	44,9	44,0	44,5	46,5	47,0	46,5	46,8	46,2	45,6
	20-24	92,5	92,5	94,1	92,6	92,4	91,7	90,7	87,4	87,9	88,4	87,5	88,0	86,6
	25-29	98,0	99,3	100,0	98,4	96,9	97,2	95,3	96,1	95,2	94,6	95,5	95,1	94,4
	30-34	99,0	101,6	103,2	102,8	102,4	102,2	101,2	100,1	100,4	100,5	99,7	100,4	100,3
	35-39	99,0	101,4	102,9	102,3	102,1	102,2	100,9	100,3	100,6	100,6	100,3	100,7	100,5
	40-44	97,6	101,3	102,1	101,4	101,7	100,9	100,1	99,9	100,2	99,4	98,9	99,7	99,5
	45-49	98,2	100,3	101,4	100,5	100,3	99,5	98,8	99,5	99,3	99,5	99,2	99,2	99,2
	50-54	96,7	96,8	97,5	96,8	97,0	97,3	97,0	96,9	96,7	96,5	96,0	96,2	96,2
	55-59	86,4	109,2	110,7	119,3	121,9	107,7	96,6	96,0	95,7	96,1	95,5	98,9	102,3
	60-64	70,0	71,2	50,8	36,1	32,8	28,8	28,9	29,0	27,9	29,7	31,8	33,1	36,8
Frauen	**15-19**	60,6	48,4	46,5	40,8	37,2	35,3	35,7	37,3	37,8	36,8	37,5	41,5	40,9
	20-24	86,4	92,2	93,9	91,6	90,3	87,6	84,5	80,8	79,9	79,5	78,9	78,5	76,2
	25-29	96,9	101,9	104,3	102,5	100,3	97,9	94,8	92,9	92,0	92,8	90,7	89,4	89,1
	30-34	94,1	102,2	105,3	103,7	103,1	101,5	100,4	98,6	98,5	98,1	96,3	95,6	96,8
	35-39	97,2	102,0	104,6	103,3	102,6	102,5	101,3	100,8	100,6	98,3	99,1	99,0	99,2
	40-44	96,0	100,4	102,5	101,7	100,9	101,3	100,2	100,1	99,4	99,2	99,5	99,4	99,6
	45-49	95,8	98,1	100,5	99,4	100,2	99,3	98,2	98,3	97,8	97,5	97,8	97,7	97,8
	50-54	89,1	93,2	94,1	94,6	95,2	95,4	93,9	93,8	92,9	93,0	93,9	95,2	94,8
	55-59	70,7	89,0	88,7	91,1	97,8	94,6	91,7	90,4	89,1	88,3	89,8	91,7	95,3
	60-64	25,5	6,8	6,5	7,0	9,3	10,3	12,4	14,0	12,8	12,8	13,0	15,5	19,1

- Die Potenzialerwerbsquoten sind die Summe aus den Erwerbsquoten des MZ, der im Text beschriebenen Fehlerquote der geringfügig Beschäftigten, der Stillen Reserve in Maßnahmen (als Quote) und dem Schätzwert für die Stille Reserve i. e. S.
- 1990: Daten des Sozioökonomischen Panels (siehe Fuchs/Magvas/Thon 1991)
- Ab dem 65. Lebensjahr: Erwerbsquoten des MZ (im Original), d. h. keine Stille Reserve in diesem Alter

Quelle: Eigene Berechnungen.

Tabelle A4: Potenzialerwerbsquoten in Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost) 1990 bis 2002, in Prozent

		1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Männer	**15-19**	60,2	60,7	53,5	46,4	44,9	44,0	44,5	46,5	47,0	46,5	46,8	46,2	45,6
	20-24	92,5	92,5	94,1	92,6	92,4	91,7	90,7	87,4	87,9	88,4	87,5	88,0	86,6
	25-29	98,0	99,3	99,9	98,4	96,9	97,2	95,3	96,1	95,2	94,6	95,5	95,1	94,4
	30-34	99,0	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,7	99,9	99,9
	35-39	99,0	99,5	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9
	40-44	97,6	99,5	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,4	98,9	99,7	99,5
	45-49	98,2	99,1	99,9	99,9	99,9	99,5	98,8	99,5	99,3	99,5	99,2	99,2	99,2
	50-54	96,7	95,9	97,5	96,8	97,0	97,3	97,0	96,9	96,7	96,5	96,0	96,2	96,2
	55-59	86,4	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	96,6	96,0	95,7	96,1	95,5	98,9	99,9
	60-64	70,0	71,2	68,1	64,9	61,8	58,7	55,6	52,5	49,3	46,2	43,1	40,0	36,8
	65-69	13,9	3,4	3,5	2,9	2,9	2,8	2,6	3,2	3,3	3,7	3,8	3,9	3,7
	70-74	8,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,6
Frauen	**15-19**	60,6	47,8	46,5	40,8	37,2	35,3	35,7	37,3	37,8	36,8	37,5	41,5	40,9
	20-24	86,4	92,2	93,9	91,6	90,3	87,6	84,5	80,8	79,9	79,5	78,9	78,5	76,2
	25-29	96,9	99,9	99,9	99,9	99,9	97,9	94,8	92,9	92,0	92,8	90,7	89,4	89,1
	30-34	94,1	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	98,6	98,5	98,1	96,3	95,6	96,8
	35-39	97,2	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	98,3	99,1	99,0	99,2
	40-44	96,0	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,9	99,4	99,2	99,5	99,4	99,6
	45-49	95,8	96,3	99,9	99,4	99,9	99,3	98,2	98,3	97,8	97,5	97,8	97,7	97,8
	50-54	89,1	92,0	94,1	94,6	95,2	95,4	93,9	93,8	92,9	93,0	93,9	95,2	94,8
	55-59	70,7	89,0	88,7	91,1	97,8	94,6	91,7	90,4	89,1	88,3	89,8	91,7	95,3
	60-64	25,5	25,0	24,5	23,9	23,4	22,8	22,3	21,8	21,2	20,7	20,1	19,6	19,1
	65-69	7,0	1,2	0,0	0,0	0,0	0,7	1,3	1,3	1,3	1,6	1,4	1,5	1,8
	70-74	3,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0

Anmerkung: Zellen in Tabelle A4 über 100 % wurden auf 99,9 % begrenzt. Bei den 60 bis 64-Jährigen wurden zwischen 1990 (Frauen)/1991 (Männer) und 2002 interpoliert.

Quelle: Eigene Berechnungen.

Tabelle A5: Ostdeutsches Erwerbspersonenpotenzial nach Alter und Geschlecht, 1990 bis 2002, Jahresdurchschnitt in 1000 Personen

		1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Männer	**15-19**	287	272	236	213	218	227	241	258	263	260	259	252	245
	20-24	551	503	493	470	450	427	407	390	406	427	442	461	463
	25-29	681	654	638	611	583	569	546	533	501	468	444	416	402
	30-34	631	630	646	667	682	688	684	668	643	615	587	565	538
	35-39	619	614	616	616	621	632	647	664	679	688	687	675	653
	40-44	422	477	527	566	597	614	620	619	616	614	617	631	644
	45-49	533	467	426	407	399	422	472	522	557	584	595	597	595
	50-54	584	590	596	574	551	507	444	405	386	377	397	444	486
	55-59	400	479	500	526	551	570	565	560	544	524	478	433	397
	60-64	255	274	271	260	251	247	244	242	241	238	230	219	201
	65-69	35	8	9	8	8	9	9	11	12	13	14	15	15
	70-74	11	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5
	insgesamt	5.009	4.968	4.957	4.919	4.910	4.911	4.877	4.871	4.848	4.809	4.749	4.709	4.645
Frauen	**15-19**	277	202	191	174	168	169	179	193	197	192	194	213	209
	20-24	492	482	458	418	386	353	324	309	317	331	345	361	364
	25-29	637	631	606	580	553	519	483	451	419	394	359	334	326
	30-34	571	605	615	628	637	636	628	603	579	550	514	487	466
	35-39	582	593	587	583	584	590	601	616	631	629	632	621	603
	40-44	406	466	508	541	568	580	584	582	577	577	584	593	608
	45-49	525	459	428	403	391	408	450	494	525	548	562	563	562
	50-54	549	578	587	573	551	506	436	395	371	360	382	431	469
	55-59	344	448	466	504	567	565	561	551	529	502	468	418	393
	60-64	120	117	114	109	106	106	108	110	113	116	117	117	113
	65-69	32	5	0	0	0	3	6	6	6	7	6	7	9
	70-74	10	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	insgesamt	4.545	4.584	4.559	4.513	4.512	4.436	4.360	4.310	4.263	4.206	4.162	4.143	4.123
Männer + Frauen		**9.554**	**9.552**	**9.517**	**9.432**	**9.422**	**9.347**	**9.236**	**9.181**	**9.112**	**9.015**	**8.912**	**8.852**	**8.769**

Quelle: Eigene Berechnungen.

Tabelle A6: Stille Reserve-Quoten in Ostdeutschland, nach Alter und Geschlecht, 1990 bis 2002, in Prozent

		1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Männer	**15-19**	0,0	0,1	0,8	0,5	0,4	0,3	0,2	1,0	0,9	0,8	0,5	0,8	1,5
	20-24	0,0	3,1	5,5	5,2	4,3	3,5	2,9	2,3	2,3	2,6	2,4	2,7	3,0
	25-29	0,0	2,9	4,6	4,6	4,0	3,4	3,2	3,1	3,0	3,2	2,9	3,4	3,6
	30-34	0,0	0,7	0,6	0,7	0,7	0,4	1,2	2,0	1,7	1,8	2,2	2,1	2,1
	35-39	0,0	0,0	0,5	0,8	0,7	0,4	1,5	1,7	1,3	1,5	1,7	1,7	1,8
	40-44	0,0	0,1	0,8	1,2	0,7	1,5	2,1	2,1	2,0	2,0	2,0	2,2	2,3
	45-49	0,0	0,1	0,9	1,4	1,5	1,9	1,9	2,1	2,1	2,2	2,0	2,4	2,1
	50-54	0,0	0,1	1,8	1,6	1,5	1,7	1,9	2,1	1,7	1,7	1,7	2,1	2,0
	55-59	0,0	26,6	55,0	59,5	46,2	36,0	25,0	16,6	11,7	11,4	11,7	14,3	15,9
	60-64	0,0	42,8	49,0	49,5	42,6	38,0	32,7	29,1	25,1	19,9	14,3	9,0	2,4
	65-69	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
	70-74	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
	insgesamt	0,0	5,8	9,7	10,3	8,5	7,3	6,2	5,3	4,5	4,1	3,6	3,4	2,9
Frauen	**15-19**	0,0	0,1	1,0	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,9	1,3	0,7	1,1	1,2
	20-24	0,0	4,2	7,6	7,2	5,5	4,2	3,4	2,8	2,6	3,2	2,3	2,7	2,3
	25-29	0,0	3,3	3,9	5,3	6,4	5,8	5,5	4,9	4,4	4,2	3,7	4,1	3,5
	30-34	0,0	2,2	2,0	3,1	2,8	3,9	4,9	4,5	3,8	4,3	3,3	3,9	3,8
	35-39	0,0	1,7	1,7	2,3	2,3	2,1	3,2	3,3	3,2	3,7	3,4	3,1	3,4
	40-44	0,0	2,6	2,6	2,7	3,0	2,5	3,6	3,6	3,2	3,0	3,0	2,9	3,2
	45-49	0,0	0,1	3,1	3,5	3,2	3,7	3,8	3,3	3,0	2,9	3,1	2,8	3,0
	50-54	0,0	0,0	2,7	2,9	3,2	3,8	4,1	3,3	2,5	3,0	2,9	2,7	2,6
	55-59	0,0	51,2	60,3	63,4	54,9	38,9	24,6	16,3	11,9	11,7	11,8	13,2	16,4
	60-64	0,0	18,8	19,0	18,4	16,1	15,1	13,0	11,5	10,2	10,0	8,9	6,3	2,2
	65-69	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
	70-74	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
	insgesamt	0,0	7,0	8,9	9,6	8,7	7,2	6,0	4,8	4,1	4,2	3,8	3,6	3,3
Männer + Frauen		**0,0**	**6,4**	**9,3**	**9,9**	**8,6**	**7,3**	**6,1**	**5,1**	**4,3**	**4,2**	**3,7**	**3,5**	**3,1**

Quelle: Eigene Berechnungen.

Tabelle A7: Ostdeutsche Stille Reserve nach Alter und Geschlecht, 1990 bis 2002, Jahresdurchschnitt in 1000 Personen

		1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Männer	**15-19**	0,0	0,3	3,6	2,2	1,7	1,4	1,1	5,4	4,9	4,4	2,7	4,4	8,1
	20-24	0,0	16,8	28,6	26,4	20,7	16,3	13,1	10,2	10,9	12,7	12,2	14,0	16,2
	25-29	0,0	19,1	29,3	28,6	24,0	20,1	18,1	17,2	15,9	15,8	13,4	14,9	15,2
	30-34	0,0	4,2	3,6	5,0	4,5	3,0	8,1	13,0	11,3	10,9	12,8	11,6	11,2
	35-39	0,0	0,0	3,3	5,1	4,3	2,4	9,4	11,6	9,0	10,4	11,6	11,4	11,9
	40-44	0,0	0,3	4,4	7,0	4,3	9,0	13,2	13,3	12,3	12,3	12,4	13,8	14,7
	45-49	0,0	0,4	3,8	5,6	6,0	8,1	9,0	11,2	11,5	12,9	12,1	14,3	12,7
	50-54	0,0	0,4	10,8	9,4	8,7	8,8	8,5	8,7	6,9	6,6	6,8	9,6	10,3
	55-59	0,0	127,6	274,9	313,0	254,6	205,3	146,3	96,7	66,7	62,1	58,5	62,7	63,2
	60-64	0,0	164,6	194,7	198,2	172,9	160,0	143,4	134,2	122,4	102,5	76,6	49,6	13,1
	65-69	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
	70-74	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
	insgesamt	0,0	333,6	557,1	600,6	501,9	434,4	370,3	321,5	271,8	250,6	219,1	206,3	176,7
Frauen	**15-19**	0,0	0,2	4,2	2,4	1,9	1,9	2,0	1,9	4,6	6,8	3,7	5,7	6,1
	20-24	0,0	22,1	37,1	32,8	23,7	16,8	13,2	10,6	10,2	13,5	10,1	12,2	10,8
	25-29	0,0	20,6	23,9	31,0	35,2	30,8	27,9	23,9	19,9	17,9	14,7	15,2	12,9
	30-34	0,0	13,4	12,6	19,7	17,8	24,7	30,6	27,7	22,3	24,0	17,6	20,1	18,5
	35-39	0,0	10,2	9,8	13,2	13,1	12,5	19,5	20,1	20,2	23,4	21,5	19,2	20,9
	40-44	0,0	12,3	13,1	14,5	16,8	14,8	21,2	20,9	18,4	17,5	17,6	17,0	19,8
	45-49	0,0	0,3	13,5	14,0	12,4	15,3	17,3	16,7	16,0	16,5	17,6	15,9	17,3
	50-54	0,0	0,2	17,0	17,7	18,6	20,1	18,8	14,0	10,1	11,8	11,9	12,3	12,7
	55-59	0,0	257,6	317,0	350,9	318,1	232,3	150,1	99,2	70,8	66,8	61,5	60,1	67,6
	60-64	0,0	87,4	88,2	83,9	73,3	70,2	62,9	58,1	54,7	56,3	51,9	37,3	12,8
	65-69	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
	70-74	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
	insgesamt	0,0	424,2	536,4	580,1	531,1	439,3	363,6	293,2	247,2	254,3	228,1	215,0	199,3
Männer + Frauen		**0,0**	**757,8**	**1.093,5**	**1.180,7**	**1.033,0**	**873,8**	**733,9**	**614,6**	**519,0**	**504,9**	**447,2**	**421,4**	**376,1**

Quelle: Eigene Berechnungen.

In dieser Reihe sind zuletzt erschienen

Nr.	Autor(en)	Titel	Datum
1/2004	Sabine Hagemann, Werner Sörgel, Eberhard Wiedemann	Vermittlungsgutscheine nach § 421g SGB III - Zwischenergebnisse aus der Begleitforschung zur Vermittlung	9/2004
2/2004	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost - Ergebnisse der achten Welle 2003 – Teil I: Entwicklung und Struktur der Betriebe und Beschäftigten, Auszubildende	9/2004
3/2004	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost - Ergebnisse der achten Welle 2003 – Teil II: Personalpolitik, Betriebliche Flexibilität, Weiterbildung	9/2004
4/2004	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost - Ergebnisse der achten Welle 2003 – Teil III: Wirtschaftliche Lage der Betriebe, Öffentliche Förderung	9/2004
5/2004	Eugen Spitznagel, Susanne Wanger	Mehr Beschäftigung durch längere Arbeitszeiten? Ein Beitrag zu der Diskussion um eine generelle Erhöhung der Arbeitszeit	10/2004
6/2004	IAB-Autorengemeinschaft	Forschung zum SGB II des IAB: Die neuen Forschungsaufgaben im Überblick	12/2004
1/2005	Anja Heinze, Friedhelm Pfeiffer, Alexander Spermann, Henrik Winterhager, Amelie Wuppermann	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil I: Datenstruktur und deskriptive Analysen	3/2005
2/2005	Sabine Dann, Günther Klee, Martin Rosemann	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil II: Typisierung der Arbeitsagenturen	2/2005
3/2005	Anja Heinze, Friedhelm Pfeiffer, Alexander Spermann, Henrik Winterhager	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil III: Mikroökonometrische Wirkungsanalyse	3/2005

4/2005	Reinhard Hujer, Christopher Zeiss	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil IV: Makroökonomische Wirkungsanalyse	2/2005
5/2005	Friedhelm Pfeiffer, Henrik Winterhager	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil V: Kosten-Nutzen-Analyse	2/2005
6/2005	Sabine Hagemann, Werner Sörgel	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil VIa: Implementations- und Strukturanalysen - Private Arbeitsvermittler	7/2005
7/2005	Sabine Hagemann, Werner Sörgel	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil Vb: Implementations- und Strukturanalysen - Tabellenanhang	7/2005
8/2005	Reinhard Hujer, Günther Klee, Alexander Spermann, Werner Sörgel	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil VII: Zusammenfassung der Projektergebnisse	7/2005
9/2005	Regina Konle-Seidl	Lessons learned – Internationale Evaluierungsergebnisse zu Wirkungen aktiver und aktivierender Arbeitsmarktpolitik	2/2005
10/2005	Ch. Brinkmann, J. Passenberger, H. Rudolph, E. Spitznagel, G. Stephan, U. Thomsen, H. Roß	SGB II – Neue Herausforderungen an Statistik und Forschung	2/2005
11/2005	Corinna Kleinert, Hans Dietrich	Aus- und Weiterbildungen im Pflegebereich - Eine Analyse des Eingliederungsprozesses in Erwerbstätigkeit	3/2005
12/2005	Axel Deeke	Kurzarbeit als Instrument betrieblicher Flexiblität - Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel 2003	3/2005
13/2005	Oliver Falck	Das Scheitern junger Betriebe Ein Überlebensdauermodell auf Basis des IAB-Betriebspanels	3/2005
14/2005	Helmut Rudolph, Kerstin Blos	Schätzung der Auswirkungen des Hartz-IV-Gesetzes auf Arbeitslosenhilfe-Bezieher	4/2005

15/2005	Johann Fuchs, Brigitte Weber	Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Westdeutschland (inkl. Berlin-West)	5/2005
16/2005	Johann Fuchs, Doris Söhnlein	Vorausschätzung der Erwerbsbevölkerung bis 2050	5/2005
17/2005	Michael Feil, Gerd Zika	Politikberatung mit dem Simulationsmodell PACE-L – Möglichkeiten und Grenzen am Beispiel einer Senkung der Sozialabgaben	5/2005

Impressum

IAB*Forschungsbericht*
Nr. 18 / 2005

Herausgeber
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Weddigenstr. 20-22
D-90478 Nürnberg

Redaktion
Regina Stoll, Jutta Palm-Nowak

Technische Herstellung
Jutta Sebald

Rechte
Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit
Volltext-Download dieses Forschungsberichtes
unter:
http://doku.iab.de/forschungsbericht/2005/fb1805.pdf

IAB im Internet
http://www.iab.de

Rückfragen zum Inhalt an
Dr. Johann Fuchs, Tel. 0911/179-5216,
oder e-Mail: johann.fuchs@iab.de